

Regionale Integration oder erdweite Universalisierung?

Prof. Dr. Dr. h. c. Richard F. Behrendt, Ordinarius für Soziologie und Direktor des Instituts für Soziologie und sozio-ökonomische Entwicklungsfragen an der Universität Bern, hat soeben ein Buch unter dem Titel „Dynamische Gesellschaft“ veröffentlicht. In dieser ungemein anregenden, gedankenreichen Arbeit, auf die wir demnächst zurückkommen wollen, findet sich auch ein Exkurs, der in konzentrierter Form die Gedanken zusammenfaßt und weiterführt, die Prof. Behrendt schon vor Jahren in den Gewerkschaftlichen Monatsheften (Heft 5/1959) in seinem Aufsatz „Die Sackgasse der kleineuropäischen Integration“ niedergelegt hat. Mit freundlicher Zustimmung des Autors und des Verlages (Alfred Scherz Verlag, Bern und Stuttgart) stellen wir im folgenden die prägnantesten Abschnitte dieses Kapitels zur Diskussion.

Die Redaktion

Die Bedeutung der physischen Grenzen zwischen den Nationen, den Kulturkreisen und den Kontinenten vermindert sich immer mehr. Trotz aller Versuche, die Wandlung aufzuhalten, stellen physische Grenzen immer weniger Hindernisse für zwischenmenschliche Beziehungen dar, bieten aber auch keinen Schutz gegen außen mehr. Bald werden wir — in einem doppelten Sinn — in einer Welt ohne Grenzen leben. In ihr braucht das räumlich Nächste nicht mehr das Wichtigste zu sein, denn Menschen der verschiedensten Herkunft und Gesinnung sind jetzt für ihre Wohlfahrt und ihr Überleben aufeinander angewiesen...

Gegenüber solchen — wenn auch noch so schüchternen — Ansätzen zur Universalisierung der Bewußtseins- und Verantwortungsbereiche bedeutet die „europäische“ Integrationsbewegung und bedeuten die sie nachahmenden anderen regionalen Integrationsbestrebungen Rückschläge. Im Fall der sechs kontinentaleuropäischen Länder, also jenes rumpfeuropäischen Organisationskomplexes, der sich mit dem Namen und dem Prestige Europas zu schmücken versucht, handelt es sich um einen besonders kurzsichtigen und schädlichen Rückfall, ereignet er sich doch gerade in einem Zeitpunkt, in dem Europa eine einmalige Möglichkeit hat, seine Kultur gewaltlos auf die ganze Menschheit auszuweiten, durch freiwillige, bereitwillige, ja zuweilen geradezu fanatische Übernahme grundlegender Merkmale der europäischen Kultur — und damit natürlich auch ihrer Problematik — in faktisch allen Völkern, gleich, ob „frei“ oder „kommunistisch“ (um einmal diese höchst unzulängliche dualistische Terminologie anzuwenden).

Es wird hier wieder einmal ein gesellschaftlicher Mythos gezüchtet (diesmal derjenige „Europas“ als Selbstzweck, der von seinen Gläubigen Opfer verlangt), um den herum eine möglichst autarke Regionalwirtschaft geschaffen wird, in Analogie zu den Volkswirtschaften der nationalstaatlichen Epoche und, vom Standpunkt der sozialwirtschaftlichen Zweckmäßigkeit aus gesehen, ebenso irrational. Hierfür opfert man unvermeidlich die Förderung arbeitsteiliger Beziehungen mit *aller* Welt auf Grund des sozialwirtschaftlich rationalen Prinzips der komparativen Kosten, das den Interessen aller an möglichst weitgehender Beteiligung an den Früchten der technischen und wirtschaftlichen Dynamik und an der Herausbildung einer Friedensordnung durch intensive allseitige wirtschaftliche Abhängigkeit entsprechen würde.

Der Versuch, eine geschlossene geographische „Wohlstandszone“ Europa zu konstruieren und sie durch wirtschaftliche Vorrechte künstlich vom Rest der Erde abzuheben, wird in seinen praktischen Auswirkungen eine Verstärkung der partikularistischen Tendenzen *überall* auf der Erde und damit ein weiteres Hemmnis auf dem Weg zur lebenswichtigen Überbrückung der Kluft zwischen Beziehungs-, Bewußtseins- und Verantwortungsbereichen bedeuten. Selbst zwischen den nichtkommunistischen Ländern Europas hat er ja bereits ernste Probleme und Interessengegensätze provoziert. Es ist

REGIONALE INTEGRATION ODER ERDWEITE UNIVERSALISIERUNG ?

eine Wiederholung der alten Erfahrung: man versucht, sich und die „Eigenen“ durch Abschirmung nach außen zu stärken — und ruft damit Gegentendenzen hervor, die einem selbst und allen anderen Beteiligten auf längere Sicht bedrohlich werden müssen. Und man versagt sich selbst das Erlernen neuer Sozialtechniken in dem einzigen Rahmen, der heute noch angemessen ist: dem der Menschheit.

Es handelt sich hierbei um einen Rückfall in die fragmentarischen Vorstellungen und Praktiken von Hegungen und Bindungen eines begrenzten Ordnungsbildes, fragmentarisch deshalb, weil man glaubt, daß eigene Vorteile nur durch Ausschließung anderer als Partner gesichert werden können. Es handelt sich im Grunde um die (notgedrungene) Erweiterung von kleinräumigen, aber romantisch „vergrößerten“ Ordnungsformen der Vergangenheit, sei es nun der Traum von der Wiederherstellung des vermeintlich „universalen“ Reiches Karls des Großen oder einfach der Versuch, die entscheidende Größe der eigenen Nation unter dem Deckmantel regionaler Einigung wieder aufleben zu lassen. Die Erweiterung jedoch beschränkt sich auf das Geographische und spiegelt sich nicht im geistigen Horizont wider. Bestenfalls wird sich aus diesen Bestrebungen der Aufbau neuer Zentralitäts- und Differenzkomplexe ergeben, die sich diesmal auf den geographisch größeren Bereich konzentrieren, deren Auswirkungen aber mindestens ebenso explosiv sein können, wie es diejenigen aller vorangegangenen, auf kleinere Sozialgebilde konzentrierten Zentralitäts- und Differenzaffekte stets waren. Dies ist ja bereits offenkundig geworden.

Das Schlagwort „Europa“ dient heute als Kern eines Restaurations-Mythos; es wird mit einem drastisch vereinfachten und glorifizierten Bild der Vergangenheit identifiziert, das für die Gegenwart und Zukunft nicht mehr gültig und richtungweisend sein kann, weil es die Tatsache außer acht läßt, daß die unwälzenden Wandlungen der Weltpolitik und Weltwirtschaft, des Verkehrs, der Kommunikationen und nicht zuletzt des Geisteslebens nicht nur die Stellung Europas als Zentrum der „zivilisierten“ Erde ein für allemal beendet haben, sondern auch, daß jedes Denken in lediglich oder hauptsächlich kontinentalen Begriffen bedeutet, daß man sich an überholte und völlig unzulängliche Gefühls- und Denkschemata klammert und sich damit den Zugang zum Verständnis der grundlegenden Realitäten von heute und morgen verbaut. Dies wurde wieder einmal deutlich in dem Argument des britischen Premierministers Macmillan, daß die Engländer im Grunde Europäer seien und infolgedessen sich der sogenannten Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft anschließen müßten, obwohl hiermit der Fortbestand des Commonwealth — also einer der ganz wenigen überkontinentalen und überraschenden Vereinigungen, die dynamische Lebensmöglichkeiten zeigte und als Vorbild und vielleicht sogar als Grundlage für noch weiterräumige internationale Ordnungsformen hätte dienen können — aufs Spiel gesetzt wird. Das Denken der Improvisatoren, der politischen Kesselflicker, herrscht immer noch vor ...

All dies ist leicht verständlich; es handelt sich dabei um Versuche der doktrinären und kollektiven Kompensation für unbefriedigte individuelle Sicherheits- und Statusbedürfnisse und für unzureichende rationale Orientierungsfähigkeit. Allerdings ist dieser Drang nicht vereinbar mit Dynamik als gesellschaftlicher Lebensform und wohl überhaupt nicht mit Überleben in der dritten Kulturphase. Denn die emotionalen Kräfte, die hier zu Integration des „atomisierten“ Einzelnen mit vielen anderen Gleichgerichteten aufgeboten werden, wirken sich ja auch gleichzeitig im entgegengesetzten — also feindseligen — Sinn gegen alle aus, die nicht zu diesem „Wir-Kollektiv“ gehören, sei es aus ideologischen oder rassischen oder interessenbedingten Gründen. Im gleichen Maß, in dem die Ideologie ein gemeinsames Band schmiedet, bietet sie auch eine willkommene Waffe gegen die „Anderen“. (Deshalb, unter anderem, ist heute jede „Integrations“-Bewegung so bedenklich, die nicht — wenigstens ihrer aufrichtigen Absicht nach — menschenheitsweit eingestellt ist.)